

# Beilage zu Nummer 183 der Volksstimme.

Montag den 7. August 1916.

## Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 7. August 1916.

### Beachtung für Holzleser und Waldspaziergänger!

Schneefliegen findet am 9., 10., 21., 22., 23., 24., 28. 29., 30. August 1916 von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im „Rabengrund“ statt. Es wird gesperrt: „sämtliches Gelände, einschließlich der Wege und Straßen, das von folgenden Grenzen umgeben wird: Friedrich-Rönig-Weg, Jägersteiner Weg, Trompeterstraße, Weg hinter der Rentnauer (bis Kesselbachthal), Weg Kesselbachthal, Kesselbach zur Blatter, Kesselbachgrabenweg bis zur Reichweishöhle“. Die vorerwähnten Wege und Straßen, mit Ausnahme der innerhalb gesperrten Gebiete befindlichen, gehören nicht zum Sperrbereich und sind für den Verkehr freigegeben. Jagd- und Kletterplätze kann auf diesen Wegen gefahrlos erreicht werden. Betreten des abgesperrten Gebietes wird wegen der vorhandenen Lebensgefahr gewarnt. Das Betreten des abgesperrten Gebietes an den Tagen, an denen nicht gesperrt wird, wird wegen Schädigung der Grasnarbe ebenfalls verboten.

### Bericht des Stellennachweises für kaufmännische Angelegenheiten (Monat Juli).

Bei der Vermittlungsstelle meldeten sich im Laufe des Monats 39 männliche und weibliche Arbeitsuchende. Offene Stellen waren 34 für männliche und 36 für weibliche vorhanden. Befest wurden Stellen durch männliche und 24 Stellen durch weibliche. Zur Befestigung der im Juli angemeldeten offenen Stellen fanden sich unter den eingelaufenen Bewerbern leider immer die geeigneten Kräfte. Es fehlten hauptsächlich die mit langjähriger Praxis, namentlich bilanzieller Buchführung und Buchhalterinnen, die zu gleicher Zeit Stenographie und Maschinenschriften beherrschen. Branchenkundige Verkäufer, Eisen- und Lederwarenbranche, sowie solche der Konfektion fehlten fast gänzlich. Für Handel und Industrie treiben die Einwirkungen des Krieges besonders grell hervor. Sie hat uns die brauchbaren kaufmännisch gebildeten weiblichen Kaufleute genannt, für deren Ersatz die gleichartigen weiblichen kaufmännischen Angestellten längst Verrechnung gefunden haben. Das Vermittlungsgeheim wird durch ganz besonders erschwerte. In der Schreibstube werden 6 Stellenloste beschäftigt werden, 2 von diesen wurden ihre Stellung untergebracht. 71 Aufträge fanden ihre Erfüllung.

Arbeitsamt. Bei der Vermittlungsstelle fanden im Juli 1916 in der Abteilung für Frauen 766 Arbeitsstellen 530 Angeboten von Stellen gegenüber, von denen 453 angenommen wurden. Für die gemeinnützige Betriebsstätte für Feuerlieferungen meldeten sich 18 neue Arbeitsuchende; 44 konnten im Laufe des Monats eingestellt werden. Der Abteilung für das Gastwirts-gewerbe wurden 683 Arbeitsgelegenheiten, darunter 301 von weiblichen, zugeordnet, denen 614 offene Stellen, darunter 241 für weibliche, zur Verfügung standen; von denselben wurden 523, darunter 206 weibliche, befestigt. In der Abteilung für Männer lagen 413 Arbeitsgelegenheiten vor, 413 Stellen waren angemeldet und 2 Stellen wurden befestigt, davon 110 durch Zuweisung von Arbeitsgelegenheiten. Bei der Hochabteilung für das Maler-, Kleider- und Weißbinder-gewerbe gingen 16 Arbeitsgelegenheiten ein. Offene Stellen wurden 13 gemeldet und wurden befestigt. Bei der Vermittlungsstelle für die Beschäftigten meldeten sich im Laufe des Monats 49 offene Stellen wurden gemeldet und 2 Stellen wurden befestigt. Insgesamt waren im Monat Juli 1916 (im Vorjahre 2620) Arbeitsgelegenheiten und 1663 (2229) Arbeitsstellen angemeldet; befestigt wurden 1451 (1949) Stellen. In der Berufsberatungsstelle für Frauen und Mädchen wurden 18 Aufträge erledigt.

Der Brotbesitz. Der Magistrat teilt mit: In den nächsten Wochen wird es nicht zu vermeiden sein, daß hin und wieder von hiesigen Bäckern etwas dumpfig schmeckt. Dies läßt sich aber vermeiden. Es muß hierbei berücksichtigt werden, daß die für die Reichsgetreidebestellung arbeiten, es nicht in der Hand haben, die Qualität des z. B. noch vorhandenen aus allen Teilen des Reiches stammenden Getreides so zu halten, als wenn für eigene Rechnung arbeiten und ausländische Ware mitverarbeiten. Die Mühlen müssen alles Getreide, auch das nicht ganz mangelnde, soweit es zur menschlichen Ernährung brauchbar ist, zur Brotbereitung ausnutzen. Daß die aus der letzten Ernte, die vorerwähnten Ernte zusammengebrachten geringen, überreichen Körner keine Mehle geben wie in Friedenszeiten, wo der Müller nur die besten Sorten für seine Mehlsorten zusammenstellt, liegt auf der Hand. Ebenso natürlich ist es, daß am Schluß des Wirtschaftsjahres trotz fleißigster Verarbeitung ein Einfluß der Qualität des letzten Getreides sich nicht vermeiden läßt. Da es sich nur um die kurze Übergangszeit bis zur neuen Ernte handelt, müssen unsere Einwohner hier Rücksicht üben, da andere Mehle nicht zur Verfügung stehen.

## Aus den umliegenden Kreisen.

### Zur Lebensmittelversorgung in Bad Soden a. T.

Uns wird geschrieben: Im Hinweis auf den Artikel in der Wiesbadener „Volksstimme“ vom 28. Juli: „Lebensmittelversorgung in Bad Soden am Taunus“, möchten wir einige Irrtümer feststellen, die in der Höhe des Getreides dem Einsender aus dem Hader geflossen sind. Wenn er anführt, daß die Tätigkeit des Lebensmittelverwalters vor allen Dingen der Versorgung der Kur- und Sanatoriums- und Pensionen sich zuwendet, so unterliegt doch einer gewissen Einschränkung. Denn es sind doch zunächst die Kur- und Sanatoriums- und Pensionen bedacht zu werden, während die Versorgung der Bevölkerung in reichem Maße verfolgt werden, zuwider dem erneuten Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, welches unter anderem ausführt, daß Gasthäuser und Speisewirtschaften die Vorschriften der Lebensmittelversorgung zur Vereinfachung der Versorgung vom 31. Mai 1916 und die über den Fleischverkauf getroffenen Anordnungen nicht beachten oder umgehen.

Gewiß könnte dieses Recht der Gasthöfe, wenn gerecht verteilt, der Gesamtbevölkerung zu Gute kommen.

Auch der Ausfall gegen die Kurgäste trifft nicht den Nagel auf den Kopf. Denn die Kur ist doch seit Alters her eine bewährte ergiebige Einnahmequelle der hiesigen Gemeinde, die auch den Kinderbewohnern zutrifft, und diese Quelle trocken legen, käme einem Selbstmord gleich. Die Heilungsbedürftigen kommen ja aus ihrer Heimat mit Abreisebescheinigung, jedoch sie doch in dem „einigen Deutschen Reich“ anderswo die Lebensmittel beziehen dürfen. Sollten die „Einheimischen“ dabei zu kurz kommen, nun, dann fehlt es eben an der Organisation.

Ein anderer Schmerzenspunkt erweist sich gleichfalls nicht als stichhaltig: „Sollen unsere tapferen Krieger bei der Heimkehr nach Soden, unterernährte, kranke Kinder finden?“ Wir fragen: Sollte es dem Einsender unbekannt sein, daß auf Anregung des Herrn Pfarrers Stahl und unter Mitwirkung von hilfsbereiten Frauen der „bemittelten“ Klasse, wie der Gemeindegemeinschaft, eine Kriegerküche in der neuen Schule schon länger eingerichtet worden ist, die an den Wochentagen ungefähr 60 Kinder der ärmeren Bevölkerung mit nahrhafter, ausgiebiger Kost versorgt? Wir glauben, daß ihm der Zutritt zu der Küche, wenn er sich von dem Liebeswerk überzeugen will, bereitwillig zugestanden wird.

Was die befehlte Zuteilung der Kartoffeln betrifft, so wollen wir uns eines weiteren Eingehens enthalten und mit der Hoffnung und dem Wunsch schließen, daß auch in Bezug auf die Tätigkeit des Gemeindevorstandes in der Versorgung der Allgemeinheit das Wort Goethes sich bewahrheiten möge: Der Fehler nützt uns erst wenn wir ihn erkennen.

Unser Gewährsmann, der Kenner der Verhältnisse in Soden ist, wird gern bereit sein, sich sachlich mit dem Einsender dieser Rechtfertigung auseinander zu setzen.

Schick a. M., 5. Aug. (Alois Rißhändler eines Kriegsinvaliden.) Vom Inspektor Wächter der Handwerke geht uns folgendes Schreiben zu:

„Mit Bezug auf den in Nummer 181 der „Volksstimme“ vom 4. August d. J. enthaltenen Artikel erlaube ich Sie, in nächster Nummer zu berichten, daß der von Ihnen geschilderte Vorgang zwischen dem Arbeiter Ehrhardt und unseren Wächtern nicht so verlaufen ist wie Sie schreiben. Das Gerücht wird sich demnach mit dem Fall begeben, da die in Frage kommenden Wächter wegen Beleidigung, Verletzung und widerrechtlichen Eindringens in die Fabrik Strafverfolgung gestellt haben.“

Nichtiger wäre es gewesen, Herr Inspektor Wächter hätte den genauen Tatbestand geschildert. Ueberlassen wir es unserem Gewährsmann, dazu sich zu äußern.

Rieb, 6. Aug. (Alois Rißhändler.) Hier hört man vielfache Klagen über die Willkür der Milchhändler und -händlerinnen. Nachdem eine Händlerin zuletzt nur noch ein ganz geringes Quantum brachte, fuhr sie eines Tages direkt an dem Hause ihrer bisherigen Kundin vorbei. „Halt sie auch auf der Straße, wenn ihr welche haben wollt!“ war ihre Antwort, als sie deswegen zur Rede gestellt wurde. Dabei gibt sie an einigen ihrer gemieteten Stellen 2 bis 3 Liter Milch ab; andere Leute mit kleinen Kindern erhalten nichts. Im benachbarten Hof gab ein Milchhändler aus Sulzbach Milch nur ab, wenn die Kunden außer dem Geld ihm einen Abschnitt von der Brotkarte abließen. Der Mann gelangte schließlich zur Anzeige.

Cronberg, 6. Aug. (Wegen fahrlässiger Tötung) wurde der Jagdausschreiber Wörz zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte im Winter den Mauer Schall aus Falkenstein bei einer Treibjagd aus Unvorsichtigkeit erschossen.

Danau, 7. Aug. (Zur Ablieferung und Beschlagnahme der Fahrradbereifungen) teilt der Magistrat mit, daß der Anlauf von freiwillig zur Ablieferung kommenden Fahrradbereifungen und -Schläuchen auf der Sammelstelle, Schloßstraße 11, am Samstag den 12. August und Mittwoch den 16. August, nachmittags von 4 bis 6 Uhr, stattfindet. Weitere Auskunft über den Anlauf der Fahrradbereifungen erteilt Stadtschulrat Dr. Berendmann dort heute ab im Rathaus, Zimmer 38, und zwar in den Stunden von 10 bis 11 Uhr vormittags. Anträge auf Weiterbenutzung der Räder und Schläuche sind bei der Polizeidirektion zu stellen. — (Der Durchgang Reimenstraße-Grüner Weg) ist entsprechend einer Eingabe an die Behörde während der Sommermonate bis 10 Uhr abends geöffnet.

Danau, 7. Aug. (Vom Arbeitsmarkt) Bei der städtischen Arbeitsvermittlungsteile meldeten sich: Arbeitsuchende: 1 Gartenarbeiter, 1 Monteur, 2 Fabrikarbeiter, 1 Hausbursche, 2 Tagelöhner, 1 Schuhmacherlehrling, 1 Freizeithelfer, 1 Kaufmannslehrling, 2 Verkäuferinnen, 1 Fabrikarbeiterin, 1 Monatsfrau und 1 Wäscher und Putzfrau; gesucht werden: 1 landwirtschaftlicher Arbeiter, einige Silberarbeiter, 1 Silberarbeiter, 1 Eisenarbeiter, mehrere Hefe- und Backwarenarbeiter, 1 Vergolder für Stuckgeschäft, mehrere Möbelschreiner, 2 Schuhmacher, 1 Freier, einige Maurer, 2 Heizer und Maschinenisten, mehrere Fabrikarbeiter, 1 Fuhrmann, 1 Hausbursche, mehrere Erbauer und Bauhilfsarbeiter, mehrere kräftige Tagelöhner, mehrere Fabrikarbeiterinnen, 4 Monatsfrauen, 8 Dienstmädchen, 3 Schreinerlehrlinge, 1 Wagnerlehrling, 1 Bijouterielehrling und 3 Büttelröhrlinge nach hier.

Langenscheidt, 7. Aug. (Wegen Verletzung der Polizeistunde) hat das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps die Wirtschaft der Ehefrau Krieg von hier auf 14 Tage geschlossen. — (Der nächste Kram- und Viehmarkt) findet am kommenden Mittwoch den 9. August statt.

Gelnhausen, 7. Aug. (Weiß für verheiratetes Getreide.) Auf unsere Notiz in Nummer 159 des „Volksstimme“ unter obiger Epithete erhalten wir vom Stellvertretenden Generalkommando des 18. Armee-Korps, Abt. Presse, folgende Verichtigung:

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses Gelnhausen teilt mit, daß a) sämtliches auf Grund der Nachprüfungslisten vom 16. November v. J. und Januar d. J. abgeliefertes Getreide, auch das durch Nachdruck erhaltene Getreide schließlich als „verheiratetes“ Getreide bezeichnet wurde. Streng genommen mußte es heißen: „Das auf Grund der Nachprüfungslisten abgelieferte Getreide!“

b) Für vorläufig verheiratetes Getreide werden durch Gerichtsbeschluss die Beträge als dem Staate verfallen erklärt; dafür zahlen wir also nichts.“

Bibel, 7. Aug. (Alteorten das gleiche Vieh.) Zu dem Bericht in Nr. 127 der „Volksstimme“ ersucht uns das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps um folgende Richtigerstellung:

Das Groß-Bürgermeisteramt in Bibel äußert sich wie folgt:

„Es ist richtig, daß einige Bewohner in den betreffenden Gegenden nicht befriedigt werden konnten, diesen Familien wurde jedoch alsbald Gelegenheit geboten, ihren Anspruch bei der städtischen Verteilungsstelle zu beibringen und ist uns kein Fall bekannt geworden, wo eine Familie nicht das ihr zustehende erhalten hätte.“

Darmstadt, 7. Aug. (Eine mihlungene List.) Ein kaum 17 Jahre altes Mädchen, das auf dem Marktwort von Niedlingen in Bensheim tätig war, suchte sich, als sie sich außer Stellung befand, durch List Geld zu verschaffen. Sie verteilte auf den raffinierten Plan einer Bechselfälschung. Zu dem Zwecke bediente sie sich eines anscheinend bei ihrem seitherigen Geschäftsbetrieb entwendeten Formulars, das sie entsprechend ausfüllte. Dann telephonierte sie an die Bensheimer Filiale der Pfälzischen Bank mit dem Ersuchen der Firma Kiedlingen, man möge der Vorzeigerin des Bechselfeld den Betrag auszahlen. Sie hatte hierzu den Bankoffiziersprechautomat benützt. Bald darauf zeigte sie den Bechselfeld selber vor. Dem Bankbeamten kam aber das Geschäft nicht geheuer vor und auf telephonische Rückfrage stellte sich das ganze als plump angelegter Schwindel vor. Die Schwindlerin wurde verhaftet.

Gr. Zimmern, 5. Aug. (Tödlisch verunglückt) ist der 38 Jahre alte Fuhrknecht Emil Göbel, der am Freitag abend von der Scheuer durch eine Rutsche auf die Tanne fiel.

Limburg, 4. Aug. (Großfeuer.) Am Freitag abend gegen 8 Uhr brach im Bieserischen Dampffäbriks- und Holzlager am Klummenterweg ein Brand aus, der in kurzer Zeit außerordentlich rasch um sich griff und sämtliche Gebäude des umfangreichen Lager sowie die Bureauräume in Schutt und Asche legte. Durch den herrschenden Wind schlugen die Flammen auf die Häuserreihe der Bieserstraße über. Bald stand auch der Dachstuhl des Zimmermannschen Hauses, Bieserstraße 7, in Flammen und brannte vollständig nieder. Durch die eifrige Arbeit der Feuerwehren von Limburg, Diez, Stöffel und Gießen, des Militärs und der Jugendwehr konnten die anderen gefährdeten Häuser gerettet werden. Der Schaden ist groß. Die Ursache des Brandes konnte nicht festgestellt werden.

## Aus Frankfurt a. M.

### Das Jubiläum des Metallarbeiterverbandes.

Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Metallarbeiterverbandes und zur Ehrung der Jubilare im Verbande hatte die Ortsverwaltung am Samstag eine Feier veranstaltet, die nicht allein von den Verbandsangehörigen, sondern auch von der Frankfurter Arbeitererschaft außerordentlich stark besucht war. Die Gartenanlagen im Zoologischen Garten wimmelten von festlich gekleideten Menschen. Von 5 bis 9 Uhr benutzten die Besucher die Gelegenheit, die großen Tierkäfige des Zoo zu bewundern. Die Feier selbst fand von 9 Uhr ab im großen Saale statt. Die Bühne war mit frischem Grün und den Emblemen der Metallarbeiter geschmückt. Von beiden Fronten waren wie Genosse Stadth. Müller in seiner kurzen Begrüßung auch der zahlreichen Vertretungen auswärtiger Ortsverbände, eine Menge Glückwunschtelegramme von Kollegen eingetroffen. Am Geiste nahmen auch diese wackeren Kämpfer an der Feier teil. Von der Frankfurter Verwaltung sind leider schon 400 Mitglieber gefallen. Ihrer Vermutung obdachte. Die Festrede hielt Verbandsvorsitzender Genosse Schlick. Ausgehend von den Leitwörtern: Kämpfen heißt leben, leben heißt kämpfen, kündete er in kurzen Umrissen den Werdegang des Verbandes. Einige feurige und Beständigkeit im Handeln, betonte der Redner unter tosendem Beifall zum Schluß, sei auch heute unser Gelübde.

Die Glückwünsche der dem Frankfurter Gewerkschaftsfortell angegliederten Verbände überbrachte Sekretär Genosse Dorich. Mit dem Hinweis auf die große Aufgabe der Kollegen bei dem jetzigen Bestreben und der Organisation der Frauen nach dem Kriege begrüßte auch Reichstagsabgeordneter Dr. Quard als ihr politischer Vertreter die Metallarbeiter.

Hierauf erfolgte die Ehrung der Jubilare. Seit dem 1. August 1891 gehören dem Verbande ohne Unterbrechung folgende Kollegen an: Vareih, Karl, Spengler; Brücke, Fritz, Schloffer; Fendel, Friedrich, Spengler; Förschner, August, Mechaniker; Geier, Karl, Dreher; Hahn, Sch., Dreher; Keilh., Neam, Formner; Rohmann, Bernhard, Gürtler; Liebmann, Valentin, Schloffer; Nordhoff, Adolf, Schloffer; Ott, Lukas, Dreher; Wilt, Georg, Formner; Roscher, Paul, Spengler; Staude, Arno, Formner; Wehlig, Robert, Dreher; Wolmeyer, Fritz, Schleifer. Genosse Müller dankte ihnen für die Organisation bewiesene Treue. Als Andenken bekamen sie ein prächtig eingerahmtes Bild. Für die Jubilare dankte Genosse Wehlig. Die Feier im Saal schloß mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch, auf den Verband.

In den prächtig illuminierten Gartenanlagen unterhielten sich die Festbesucher noch einige Zeit bei Konzertaufführungen der Musikanten.

Auch der Volksschor Union war eingeladen worden, mit Chorgesängen diesen Festabend zu verschönern. Der Bedeutung dieser Feier entsprechend suchte die Union durch eine besonders sorgfältige Wahl der Gesänge die Bestrebungen des Bundes durch seine Chorbeträge zu verherrlichen. Das Lied, mit dem Hans Sachs die neue Bewegung der Reformation begrüßte, die wie die „rotbrüstige Morgenröte“ die Menschheit erleuchteten und von den dumpfen Banden der geistigen Knechtschaft befreien sollte, wurde in der Vertonung Richard Wagners aus den Meisterliedern zu Anfang gesungen.

„Wach auf! Es naht gen den Tag; ich hör' ihnen im Saal ein' wonnigliche Nachtigall, ihr Stimm durchdringt Berg und Tal. Die Nacht neigt sich zum Occident, der Tag geht auf zum Orient, die rotbrüstige Morgenröte her durch die trüben Wolken geht.“

Die beiden anderen feierlichen Chöre waren von Mozart. Der Freimaurerchor: „Freunde reißt die Hand zum Bunde“ und der kleine Chor aus der „Jaubersiede“: „Bald prangt den Morgen zu verkünden“ passen ihrem Text nach vorzüglich in den Geist der vorwärtsstrebenden Arbeiterschaft. Unter der energischen Leitung des Herrn Welsch gelangten die Chöre zur prächtigen Wirkung.



### Ein Streifzug durch die Kriegsküchen.

Auf Einladung der Zentral-Küchenkommission besichtigten am Samstag mittag die Vertreter der hiesigen Tageszeitungen die Betriebe einiger Kriegsküchen. Die Eindrücke, die man dabei gewann, waren im allgemeinen gute. Daß die Einrichtung von Kriegsküchen eine Notwendigkeit war, bedarf keiner Bemerkung mehr; denn die von der Gesellschaft für Wohlfahrtsvereinigungen eingerichteten Speiseanstalten erfüllten mit der zunehmenden Knappheit und Teuerung der Lebensmittel lange nicht mehr ihren Zweck. Heute haben wir neben diesen Speiseanstalten noch 20 Kriegsküchen, die im Monat Juni 237 398 Portionen Mittagessen verausgabten. Den stärksten Auspruch weisen die Küchen im 10. und 11. Bezirk (Westend) auf, wo im Juni zusammen 86 941 Mittagessen zur Ausgabe gelangten.

Bei der Rundschau wurde zuerst die Küche in der Körnerstraße in Köpenick im Besuche, die unter Leitung des Herrn Rottorf steht. Diese Küche ist in der Turnhalle eingerichtet, die sich für diese Zwecke eignet. Sie ist geräumig und hell, und auch die Ausgabe des Essens über die Straße kann bequem erfolgen. Die Turnhalle wird dadurch ihrem eigentlichen Zweck keineswegs entzogen; nach dem Schulbetrieb werden die mit Backstücken überzogenen Tische und Bänke hingebacht, und der Unterricht wird fortgesetzt. Herr Rottorf berichtet, daß diese Umänderung immer sehr rasch erfolge. Die größeren Mädchen waren gerade dabei, die „Kriegsküchen“ herzurichten. Bald stellten sich auch die kleinen Kostgänger, Buben und Mädchen, von Köpenick, ein und ließen sich das Essen schmecken. Es gab Erbsensuppe und Hühnerbraten nach Willkür. Die Kinder entwickelten alle einen guten Appetit; wenn der eine Gang nicht lang, der bekommt eine zweite Portion; es soll kein Kind hungrig die Küche verlassen. Man sieht es den Kindern an, mit welcher Freude sie „einbauen“. Zu Hause hat's jedenfalls nicht immer solche Portionen gegeben.

Von Köpenick ging's nach der Kaufmännerschule in Borsdorf, wo Herr Jospo eine musterhafte Küche eingerichtet hat, in der ebenfalls neben Erwachsenen viele Kinder gespeist werden. Alle Kinder haben ihren Kartenausweis. Reihweise dürfen sie sich plazieren und bekommen dann ihr Essen. Die Leiterin sieht darauf, daß die Kinder sich munterlich benehmen und „saubere Arbeit“ machen, d. h. keine Reste in den Schüsseln lassen. Das Essen kostet für die ganze Woche 1.20 Mark für ein Kind; und die Eltern nicht in der Lage, das zu bezahlen, dann springt die Kriegsküche ein. Noch richtiger wäre es unseres Erachtens, wenn die Spelung von Schul wegen aus geregelt würde, und zwar gleichmäßig für alle Schulen.

Einen wesentlich anderen Eindruck macht die Kriegsküche im Gelliusviertel, die in der Fabrikantengasse von Goldschmidt & Schmidt eingerichtet ist. Hier nehmen vorzugsweise Arbeiter und Arbeiterinnen das Mittagessen ein, täglich fast bis zu 1000. In dieser Kriegsküche geht es etwas sehr gedrängt zu; aber die Arbeiter und Arbeiterinnen sind sich damit ab. Nachmittags sollen neben dieser Kantine noch größere und zweckdienlichere Räume durch den Bau einer Baracke geschaffen werden. Uns scheint das eine dringende Notwendigkeit zu sein.

Einen freundlichen Eindruck macht dagegen die Küche in der Großen Friedberger Straße in der täglich bis zu 1200 Personen gespeist werden. Helle, luftige, freundliche Räume, an den Wänden einige Einzelschüsseln, auf den Tischen einige Pflanzen, so sieht diese Küche schon rein äußerlich von der Küche im Gelliusviertel ab. Und auch das Publikum ist ein anderes. Neben vielen Arbeiterinnen und Arbeitern sieht man hier auch Badnerinnen, Näherinnen, Schuhmacherinnen usw., die ihr Mittagessen einnehmen. Im unteren Stockwerk ist die Volksspeiseanstalt der Gemeinnützigen Gesellschaft. Sie ist lange nicht so sauber und freundlich, wie die Kriegsküche, und auch das Essen soll, wie man uns sagte, ein sehr untergeordnetes sein.

Der letzte Besuch galt der sogenannten Mittelstands-Küche im ehemaligen Fuhrländerischen Hause in der Jagdstraße. Hier ist ein noch ausserordentliches Publikum zu treffen; Leute, die nicht allein und ungeführt ihr Essen einnehmen möchten. Dem ist auch im weitesten Umfang Rechnung getragen. Es geht zu, wie in einem gutgeführten Restaurant. Die Gäste werden bedient. Es wird zwar berichtet, daß das Essen das gleiche sei, wie in den anderen Küchen; aber der Kenner findet doch heraus, daß es etwas besser ist. Dafür kostet es freilich auch 80 Pfennig. Man kann auch noch eine Tasse Kaffee für 10 Pfennig haben.

So wie die Küchen in der Friedberger Straße und der Jagdstraße sollten sie eigentlich alle eingerichtet sein; dann erfüllen sie nicht nur den Zweck der Nahrungsspeisung, sondern erfüllen auch vielen das freundliche Heim. Freilich lassen sich nicht überall solche stillen Räume schaffen. Jedenfalls kann heute schon gesagt werden, daß die Küchen sich zu überaus praktischen Einrichtungen herausgebildet haben, deren weiterer Ausbau angestrebt werden muß, um sie als dauernde Einrichtung auch nach dem Kriege zu erhalten.

### Zuchtereignisse im Zoologischen Garten.

Eines der wichtigsten in diesem Jahre erwarteten Zuchtereignisse ist seit dem 21. Juli zu verzeichnen. Die junge, 1912 als zweiter Sprößling des alten, aus den Bleichen Forsten stammenden Wippenpaares, im Garten gegebene Wippenpauke „Frigga“, die sich zu einem Prachtexemplar entwickelt hat, gab ihrem Erstling, einem kräftigen, munteren Stierkalb, das Leben. Der Vater des Kalbes ist der junge prächtige Wippenpauke „Sugard“, der aus der Herde des russischen Großzüchters Friedrich Holz-Rein (Wladimir) stammt und kurz vor Kriegsbeginn im Tausch gegen eine 1913 hier geborene Wippenpauke erworben worden konnte. Also Wippenpauke ist „Frigga“ erwies sich als vorzügliche, sorgsame Mutter, so daß von dem jungen schönen Zuchtpaar hoffentlich noch viel Gutes erwartet werden kann. Doch auch die Kuh des alten Wippenpaares dürfte sich wieder als Zuchttier bewähren und wird schon in der aller nächsten Zeit zum Berken kommen. Das vorjährige Kalb, das zur Ergänzung der hiesigen Herde als künftige zweite Geheuerin des jungen Bullen gehalten werden soll, entwickelt sich ganz vorzüglich. Der gegenwärtige Frankfurter Bestand an diesem herrlichen europäischen Großwild, das leider durch den Krieg im Zoologischen Garten so sehr gelitten hat, ist der größte in einem Zoologischen Garten. Durch hingemachte Zucht dieser Riesen unter unseren heimischen Tieren noch möglichst lange vor dem drohenden Aussterben zu bewahren, ist eine wichtige Aufgabe des Naturschutzes, an der die großen Zoologischen Gärten ein gutes Teil mitwirken können. Der hohe Handelswert der Wippenpauke macht zudem ihre Zucht recht rentabel.

Der lebende glückliche Wurf wurde Ende Juni von dem 1907 im Garten geborenen Wippenpauke „Kott“ erzielt. Diesmal sind es drei weibliche Sprößlinge, die die bewährte Mutter betreut. Das hübsche Bild aus dem Familienleben der Raubtiere ist seit einigen Tagen für das Publikum sichtbar.

Die erste Nachzucht wurde kürzlich von dem in einem naturgemäßen Felsgehäuse hinter dem Dämonenhaus untergebrachten, südafrikanischen Klippschlieferpaar erzielt. Diese Kleinsten aller Säugetiere, die für den Laien wie Nagetiere aussehen, durch ihren anatomischen Bau aber, insbesondere den der Zähne und Füße, zur Verwandtschaft der Raubtiere und Elefanten gerechnet werden müssen, haben sich bisher nur selten in Gefangenschaft fortpflanzen lassen. Die 4 Jungen, die binnen kurzer Zeit recht selbständig geworden sind und schon an den Maßstäben der Eltern teilzunehmen sind in ihrer drolligen Behändigkeit die Freude der Besucher.

Dr. A. Pr.

Mehr Höflichkeit! In der letzten Zeit hat das Publikum öfters Beschwerde gehabt, sich über das wenig entgegenkommende Verhalten städtischer Angestellten usw. zu beklagen. Wie die „Kleine Presse“ merkt, hat nunmehr der Magistrat eine scharf gehaltene Anweisung an die städtischen Beamten und Kommissionen ergehen lassen, in der aufgefordert wird, dem Publikum höflich und entgegenkommend zu begegnen. Diese Maßnahme hat hoffentlich den gewünschten Erfolg.

Es wäre übrigens richtig, daß auch in diesen Verkaufsläden, namentlich in solchen der Lebensmittelbranche, die Angestellten und auch die Geschäftsinhaber selbst sich gegenüber den Käufern und Käuferinnen eines höflichen Tones bedienten.

Die Diebstahlsfälle nehmen immer mehr überhand. Vom sozialpolitischen Standpunkt aus ist das nicht besonders überraschend. Not und Teuerung veranlassen manche armen Leute zu Eigentumsvergehen und da hilft Schelten und Loben nichts, wenn die Ursachen nicht beseitigt werden. Sicherlich stiehlt keiner aus Übermut, aber tief bedauerlich ist es, wenn Leute stehlen, wo eigentlich noch nichts zu stehlen ist, wenn Erdfrüchte ausgemacht werden, die erst im Beginn der Reife sind. So wurden in der Nachmittagsstunde des gestrigen Sonntags am Niederpich einem kleinen Pächter zwei Reiben Kartoffeln ausgemacht, die total unreif waren. Die Frau und der Bub, die beim Ausmachen erkannt und verurteilt wurden, nahmen nur 1/4 der ausgemachten Kartoffeln mit, weil die andern zu klein waren. In der letzten Zeit sind von den wachsenden Niederpichbewohnern wiederholt Spitzbuben beobachtet worden, wie sie armen Teufeln die Leder verewigten. Entweder wurden die „Geldern“ zur Waage gebracht oder sie bekamen eine Tracht Prügel. Künftig sollen als die Namen der Gewissten in aller Öffentlichkeit bekannt gemacht werden; nur noch diesmal soll der Name der erkannten Frau und des Bubens verschwiegen bleiben. Das mögen sich auch die Frauen merken, die in der Mittagsstunde glauben, dem Ader ihres Nachbarn ungesehen einen Besuch abzustatten zu können. Wir entrüsten uns nicht moralisch über die Diebstahlsfälle und wissen, daß der leere Magen der Verführer ist, wenn Leute Wein und Wein verewigen. Aber wenn man beobachten kann, wie sich Arbeiter und Arbeiterinnen nach getaner Tagesleistung noch abends abradern, etwas Gemüse zu gießen, und es kommen dann Frauen, die gerne andere schaffen lassen um zu ernten und was noch nicht reif ist, zusammenzutreten, dann hört jede Rücksichtnahme auf. Die zahlreich zu beobachtenden Eigentumsvergehen sind aus der Zeit der Not geboren. Das ist sicher. Aber diese notleidenden Menschen sollen sich dann an die zuständigen Stellen um Hilfe wenden.

Die Fledermaus auch nach. Der Fledermaus Friedrich Heine in der Friedrichsallee hat hierher verdrängt, in der von Mühlstein keine Spur zu finden war. Sie bestand aus lauter Abfällen, insbesondere Sehen, Radenbändern usw., die für den menschlichen Magen gänzlich unbrauchbar und darum für die Ernährung wertlos sind. Das Schiffsgericht bezeichnet die Wurmherde des Heine als Verunreinigung der Straße gerade der ärmeren Bevölkerungsteile zur Füllung des kleinen Geldbeutels und verurteilt ihn wegen Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 300 Mark Geldstrafe.

Lebensmilde Leute. An einem Baum des Hauptfriedhofes wurde der 40jährige Gastwirt J. Wagner, Holzgraben 7, erkrankt aufgefunden. — Seinem Leben durch Erschießen machte in der Leerdachstraße 88 der Kaufmann Adolf Freudenberger ein Ende. — Die 40jährige Witwe Elise Pöfeler wurde in ihrer Wohnung, Schöndorfstraße 6, an Selbstvergiftung tot aufgefunden. Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte die Leiche.

Die kann's nicht lassen. Eine hochselegant gekleidete „Dams“ wurde am Samstagabend am Bahnhofspfad in einem Wagen der Linie 18 in dem Augenblick verhaftet, als sie einer Dame aus Bodenfelde die Geldbörse mit mehr als 100 Mark Inhalt aus der Tasche zog. Bei der Festnahme ihrer Person entpuppte sich die Taschendiebin als die 28jährige Ehefrau Hedwig Jarath, geb. Jantowick, Gartenstraße 26, die erst vor kurzem wegen Diebstahls eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten verbüßt hatte.

### John Burns als kommender Friedensagitor?

Die mündlichen Parlamentsbriefe J. Ramsay Mac Donalds im „Leicester Pioneer“ (Mac Donald ist Parlamentsmitglied für Leicester) sind in der Regel ohne Interesse. Eine Ausnahme — und eine sehr erfreuliche — macht seine Korrespondenz vom 30. Juli 1916. Sie enthält eine wichtige Nachricht, die mit dem Scheitern der Offensive an der Somme zusammenhängt. Mac Donald schreibt:

„Eine unserer Zeitungen verbreitete das Gerücht, daß John Burns seine Ansichten über den Krieg geändert habe und nunmehr bereit sei, wieder in die Regierung einzutreten. Ich bin in der Lage, mit absoluter Bestimmtheit zu erklären, daß dieses Gerücht nicht der Wahrheit entspricht. Burns nimmt jetzt genau dieselbe Haltung ein wie am Tage, als er von seinem Ministerposten zurücktrat; er ist heute von der Nichtigkeit seiner Stellungnahme noch fester überzeugt, denn die Kriegsergebnisse haben gezeigt, daß er im Rechte war. Ich hoffe, daß, wenn die jegliche Offensive vorüber ist, John Burns die Zeit für gekommen erachten wird, wieder öffentlich zu sprechen. Er denkt, seine erste Rede wird in einer Erklärung bestehen, worum er das Kabinett verlassen hat. Er glaubt, es sei bis jetzt nicht ratsam gewesen, das Stillstehen zu brechen. Aber Europa geht einem Zustand hoffnungslosen Kriegsführens entgegen aus dem es gerettet werden muß.“

Mac Donalds Mitteilungen über Burns sind die ersten authentischen seit dem Kriege. Das endgültige Scheitern der Somme-Offensive wird in England zu einer wirklichen Friedensbewegung führen und John Burns scheint sich an ihre Spitze stellen zu wollen.

Ein Aussehen erregender Vorfall fand am die Mitte Juli 1916 in Glasgow statt. Eine Witwe, die ihren einzigen 10jährigen Sohn im Kriege verloren hat, unterzeichnete eine englische Friedenspetition. Bei dieser Gelegenheit soll sie erklärt haben, sie nähme es den Deutschen nicht übel, daß sie die „Rufstania“ verurteilten, denn das Schiff führte Munition zum Zwecke der Vertreibung von deutschen Männern. Die Frau wurde denunziert und wegen Verletzung des Reichsverweigerungsgesetzes unter Anklage gestellt. Vor Gericht sagte sie aus, sie habe nur gesagt: „Ich kann mich der Hebe gegen fremde Völker nicht anschließen.“ Die Angeklagte wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

### Schwedische Abwehrmaßnahmen.

Aus Schweden wird der „N. J. Btg.“ nach einer Schilderung der englischen und russischen Uebergriffe geschrieben: „Gleichzeitig mit der Verhärkung der schwedischen Neutralitätswache durch die Mobilisation der ganzen Flotte nahm man sich vor, die Passage durch die schwedischen Seebestände in Dersund ein für allemal durch Minenfelder zu sperren. Dieser Rache wurde bekanntgegeben, daß die sogenannte „Kogrunderbrännan“ in Dersund von der schwedischen Marine mit ausgedehnten Minenfeldern besetzt wurde. Ferner verfügte die Regierung, daß diese schwedischen Küsten nur von schwedischen Kriegsschiffen oder schwedischen Handelsschiffen passiert werden dürfen, und zwar nur tagsüber und geführt von den Mannschaften der an die Minenfelder verlegten schwedischen Kriegsschiffe. Der letztgenannte Beschluß wird natürlich weitestgehende Folgen haben. Er bedeutet nichts weniger, als daß es den Dampfern der kriegsführenden Mächte unmöglich gemacht wird, innerhalb der schwedischen Seebestände von der Ostsee in die Nordsee zu entkommen. Auch wird es den englischen Unterseebooten nicht weiter möglich sein, durch die schwedischen Seebestände aus der Nordsee in die Ostsee zu gelangen. Auch werden die betreffenden englischen Handelsdampfer gezwungen, in internationales Fahrwasser herauszugehen, wo sie natürlich der Gefahr ausgesetzt sind, von den Deutschen gefangen zu werden.“

Verschiedene Gerüchte besagen, daß eine allgemeine Mobilisation in Schweden bevorstehe. Wir können momentan nichts anderes als konstatieren, daß diese Maßregel nicht Grund wäre. Es gilt für Schweden wie für jeden anderen neutralen Staat, wenn schließlich Protestnoten und andere Maßnahmen nicht hinreichen, ein energischeres Vorgehen zu zeigen. Die schwedische Presse hebt hervor, daß es in Schweden, sich wie Griechenland behandeln zu lassen. Politik der Engländer gegen Norwegen, das zwar trotzdem der ententefreundlichste Staat Skandinaviens ist, ist weit, daß die Unabhängigkeit Norwegens gefährdet ist. Es ist deutlich, daß nur eine rücksichtslose, feste Neutralität den Engländern Restit beibringen kann. Schweden betreibt allerdings keine Annexionspolitik, wird auch zum Angriff übergehen; aber es scheint sich vorgenommen haben, wenn gute Worte nicht mehr ausreichen, das Recht mit den Waffen zu verteidigen.

### Kriegsbeschränkungen für Landarbeiter.

Das stellvertretende Generalkommando des 17. Armeebezirks hat angeordnet, daß sämtliche Empfänger von Deputat in und Land das ihnen vertraglich zustehende Deputat an Schmalz oder Speisefett nur noch in Höhe von 50 vom Hundert erhalten dürfen. Die in Deputat stehenden Saisonarbeiter von jetzt ab nur noch 125 Gramm Fett für die Woche und den erhalten. An Stelle der weggelassenen Fettmengen sind die Saisonarbeiter durch Geld oder durch Gewährung von Marmelade, Honig oder Sirup zu entschädigen.

Ferner ist angeordnet worden, daß die mit Landarbeit betragten russischen Arbeiter und Arbeiterinnen an den auf den 1. August und 8. September 1916 fallenden katholischen Feiertagen die Arbeit nicht verweigern dürfen. Arbeitsverweigerung vorsätzliche Nachlässigkeit in der Arbeit wird bestraft. Der Versuch ist strafbar, ebenso die Aufforderung oder Anreizung zur Zuwiderhandlung.

Nach einer weiteren Verordnung ist jede nach ihrem Geschlecht und ihren Fähigkeiten geeignete Person männlich und weiblich verpflichtet, auf Erfordern bei landwirtschaftlichen Arbeiten im Bezirk ihres Wohnortes mitzuarbeiten. Falls die Witterungsverhältnisse es erfordern, ist die Zuziehung zur Arbeit auch an Sonntagen statthaft. Jede Arbeitsverweigerung, auch von vertraglich angestellten Arbeitern wird bestraft.

### Neues aus aller Welt.

Brandkatastrophe. Ueber London wird berichtet: Nach letzten Schätzungen sind bei den Waldbränden in der Londoner Provinz Ontario 500 Menschen umgekommen. Von einigen legenden Siedlungen sind noch keine Berichte eingetroffen. Schaden beträgt mehrere Millionen Dollars.

### Hafenarbeiterstreik in Stockholm.

Die Dösch- und Kadearbeiter im Stockholmer Südhafen haben am 3. August in einer Anzahl von über 1000 Mann die Arbeit eingestellt. Ihre Kollegen in den anderen Hafenbezirken haben sich nicht solidarisch erklärt, so daß der Streik am 3. August sich auf den Nordhafen ausgedehnt hat, wodurch die Zahl der Streikenden auf 1800 stieg.

Der Streik ist durch Unstimmigkeiten zwischen den Arbeitern und der Organisation über die Sonntagsarbeit verursacht. Die Arbeiter haben ferner unter Umgehung des Arbeitsnachteils der Hafenarbeiter gegenüber den Bestimmungen des Tarifvertrages Arbeiter eingestellt.

Die Wirkungen des Streiks sind im Hafen, wo gurgelnde Schiffe liegen, bereits sehr fühlbar und werden in den nächsten Tagen noch in weit höherem Maße zu spüren sein.

### Telegramme.

#### Wimborne Vizkönig von Irland.

London, 6. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich bekanntgegeben: Lord Wimborne ist wieder zum Vizkönig von Irland ernannt worden.

#### Von der französischen Sozialdemokratie.

Paris, 7. Aug. Der Nationalrat der französischen Sozialdemokratie ist Sonntag vormittag zusammengetreten. Sozialistische Minister haben an den Verhandlungen teilgenommen. Die Versammlung beschloß sich zunächst mit der Frage der Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen und der Herstellung eines dauerhaften Friedens. Sie verlangte hierbei eine gemeinsame Konferenz der Sozialdemokraten aller Länder, um die Regierung zu zwingen, Kriegsziele genau anzugeben. Die Gegner der sofortigen Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen machten die Notwendigkeit geltend, die Unabhängigkeit der Völker zu verteidigen. Cohnin erinnerte daran, daß Sanskrit in gewisser Weise die Kriegsschiffe angraben habe. Briçon brachte einen Antrag ein, der sich mit der Resolution von 1914 einverstanden erklärte.

#### Frankösischer Tagesbericht.

Paris, 7. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht Sonntag nachmittags. Südlich der Somme geschahen zwei Teilunternehmungen der Franzosen, in den deutschen Schützengräben südwestlich von Celles Nordfront zu machen. Mehrere kleine Schützengräben wurden eingenommen. Auf dem rechten Ufer erweiterten die Franzosen in Teilschlachten nordwärts des Baches Thiamont das eroberte Gebiet merklich und einen Gegenangriff in derselben Gegend ab. Im Gegend südlich und in den Abständen Chabotte und Le Chenais wurde der Kampf ohne Infanterieteilnahme fortgesetzt.

Zusammenfassung: In der Nacht vom 6. zum 7. waren 2 französische Geschwader 40 Bomben auf die Gegend von Comblanchien auf den Bahnhof Raten, 30 auf die Bahnstation Etan und 40 auf den Bahnhof Camlans, 60 auf den Bahnhof Mepe und auf die Eisenwerkstätten sowie 40 auf die militärischen Anlagen Rombach südlich von Reims. Mehrere Geschwader nahmen hintereinander zwei Luftkessel, eines liehen. Im Sommerfranz verbrannten die Franzosen zwei deutsche Lokomotoren. Ein deutsches Flugzeug warf 44 Bomben auf Baccarat, Verluste, der Schaden ist unbedeutend.

### Gewerkschaftshaus Wiesbaden.

Wellritzstr. 49. (Zentralherberge) Wellritzstr.

Billige Speisen und Getränke.

Kegelbahn und angenehme Aufenthaltsräume. Galt sich allen Freunden sowie auswärtigen Gewerkschaften und Vereinen bei Ausflügen bestens empfänglichen.